

stehende Gebäude mit dem Treppenturm ist die alte Mühlenvogtei. Beide Mühlen blieben in kurfürstlicher Verwaltung bis 1777. In diesem Jahre pachtete das Weißbäckerhandwerk zu Dresden, „Samuel Menzel und Consorten“, die Dammühle (Zwingerstraße 16, abgebrochen 1874, jetzt Teubners Druckerei), die „Beckenmühle“ mit 6 Gängen, die im Plauenschen Grunde gelegene sogenannte Neue oder Richtersche Mühle mit 9 Gängen, den zur Hofmühle in Dresden gehörigen Mühlhof und „das darinnen befindliche Schenkhaus“ (Hauptstaatsarchiv, Locat. 33826, Rep. XXVII. Dresden, Nr. 188). Für die Nützung der Schenke erhielt der Hofmühlenpächter jährlich 25 Taler. Es wurden einheimische Biere verschenkt, „vorzüglich aus dem Friedrichstädter Brauhaus incl. Forberg Gorbis“. Der Pacht wurde aller 12 Jahre erneuert bis endlich 1832, IV. 21., die Bäckerinnung, Oberältester Heinrich Gotthelf Merbach, vom Rgl. Geh. Finanzkollegium die Nebengebäude der hiesigen Bäckermühle mit Schankgerechtigkeit und Inventario auch allen Rechten und Gerechtigkeiten für 1525 Taler erb- und eigentümlich kaufte. Der Bierschank hatte jeden Quatember 2 Groschen zu zahlen. 1865 ging das ganze Anwesen in Privathand über, und noch heute heißt das Mühlenviertel im Volksmunde die „Beifertmühle“.

Aus welcher Zeit mag das Schankrecht wohl stammen? Im Mittelalter und später war es Gewohnheitsrecht, daß der Müller seinen wartenden Mahlgästen einheimisches Bier ausgab. Dieser Brauch wurde auch in beiden genannten Mühlen geübt. Als beide kurfürstlich geworden waren, wurde ein Mühlenvogt eingesetzt. Der erste hieß Claus Decker (Döcker, Deghardt) und amtierte von 1575 an. Seines Nachfolgers Bestallung von 1603 lautet: „Von Gottes Gnaden Wir Christian der Andere ... thun kundt kепен menniglich, daß wir unserm lieben getreuen Andreas Schwarz zu unserm Mühlenvoigt, Künstlern aufm Mühlenwerck auch andere sachen und Affsehern unserer Mühlen und Wassergebäude bestellet und angenommen ...“ „Er soll auf den Mahlmühlen, die wir an der Weißeritz und uf dem Elbstrohm haben, Achtung geben, das aller gewerb der Mühlen und Mastung uns über des Müllers verordenten antheil allein bleibe ... Und dieweil wir ihme seine Wohnung an unserer Hofmühlen verfertigen lassen, soll er uf die Mühलगeschirr, Becken und Beckenknechte sambt den Müller und gefinde achtung geben, dieselben zu stat vleißiger arbeit und soviel müglichen zu gleicher fuhre anhalten, auch vleiß und förderung beides in Malz, Getreide, Mehlfuhren und Mahlen stets erfolge ...“ Dafür bekam er 300 Taler Gehalt, für 1 Pferd Futter,

bei Verschickung täglich  $\frac{1}{2}$  Gulden Auslösung, 1 Schragen hartes und ebensoviel weiches Holz. Über den Bierschank erfahren wir etwas aus der Bestallung des nächsten Mühlenvogtes, Georg Manicke, 1624, VI. 9.: „dargegen soll er die freye wohnung, die sein Vorfahr Andreas Schwarze disfalls innen gehabt vnd den bierschank vf solchem hause wie der vor diesem alda vblieben gewesen, gebrauchen ...“ (Die Nachfolger waren: 1632 Otto Brauer, 1638 Martin Gebhardt, 1642 Christoph Cotte, 1668 Christian Gorbis, 1689 Georg Martini, 1698 Christian Naumann, 1725 Schneider, Amtschreiber und Mühleninspektor, 1726 Caspar Richter, Mühlenvogt (Coll. Schmid. Amt Dresden, Vol. IV. Nr. 92f.).

Bis 1603 also können wir den Ausschank mit Sicherheit verfolgen. Da der Mühlenvogt durch häufig auswärtigen Dienst abgehalten war, ihn selbst auszuüben, so verpachtete er diesen Teil seiner Befugnisse. Voraussetzung war, daß nur einheimische Biere verzapft wurden, damit „des Dresdner Rats Privileg“ nicht geschädigt wurde. Häufige Streitigkeiten verraten, daß „frembder Bierschank exerciret wurde“. Torgauisches, Königsteiner, Freiburger Bier erfreuten sich großen Absatzes. 1698, III. 12. bittet „Marie Rosine Bernhardtin, Schenkwirtin vffm Mühlhoffe“, ihr zu gestatten, daß sie die in Vorrat habenden „12 Ruffen Torgauisch Bier“ noch ausschanken dürfe. „Wenn sie schon wirklich hir liegen“, soll es erlaubt sein, „jedoch daß keins ferner ... eingelegt werde“. 1705 erklärt sie, daß sie in der Hofmühle „Taschenberger Bier“ schenken will. Am Taschenberg standen außer der Apotheke, dem Probierhaus und Futterboden auch das Hofbrau<sup>1</sup>, Malz- und Backhaus. Das Dresdner Bier scheint nicht beliebt gewesen zu sein, muß doch der Rat 1699 selbst berichten: „Vom Bier ist hier schlechte Abfuhre, außer daß bisweilen auf die nächsten Dörfer etliche Faß geholt werden.“

Noch ehe die Mühlen der Bäckerinnung verpachtet wurden, hatten die Gesellen derselben im Mühlhofe ihre Herberge. Der 28. Dezember war ihr Hauptfesttag, an dem sie großen Umzug halten durften. 1730 zogen die Gesellen mit der Musik der Leibgrenadiere an der Spitze und unter Bedeckung einer Kompagnie Garde in die Stadt und wieder zurück. Im Zuge wurden mitgeführt die Innungsfahne, verschiedene

<sup>1</sup> Das Hofbrauhaus am Ende der Kleinen Brüdergasse, der Sophientirche gegenüber, aber zum Taschenberg gehörig, wurde 1776 niedergerissen und kam an den Elberg. Es steht an der Pillnitzer Straße auf dem Boden eines subhastierten Vorwerkes.